

VI. SOZIALE TÄTIGKEIT

Die soziale Tätigkeit ist recht eigentlich ein Erzeugnis des christlichen Geistes. „Die Welt vor Christo war eine Welt ohne Liebe*.“ Zwar hat es auch vor Christus an Handlungen und Äußerungen des Mitleids und der Barmherzigkeit keineswegs gefehlt. Heißt es doch schon bei Homer, daß Fremdlinge und Bettler unter dem Schutze des Zeus stehen, der auch der Galtliche genannt wurde; legt doch Sophokles der Antigone das schöne Wort in den Mund: „Nicht mitzuhassen, sondern mitzulieben bin ich da,“ haben doch Cicero und Seneca Milde gegen Arme und Elende als Pflicht gelehrt, haben doch edle Männer von jeher auch Barmherzigkeit durch Wohltaten geübt, aber es fehlte an einer geordneten Liebestätigkeit. Christus aber sagt (Evang. Joh. 13, 34 f) „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe“ und „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst“. Erst das Christentum hat die Sklaverei, die unsozialste Einrichtung, die es gibt, bekämpft.

So sehen wir denn schon die ersten Christen soziale Liebestätigkeit üben**).

Im Mittelalter waren die Klöster die Ausgangspunkte christlicher Liebestätigkeit. Mit jedem Kloster war ein Hospital verbunden, in dem Geistliche und Laienbrüder Werke der Barmherzigkeit übten. Fürsten, Adelige und Bürger wetteiferten in Schenkungen und milden Stiftungen für Kirchen, Klöster und Spitäler. Aber die Gemeinde-Armenpflege ging unter, die Liebestätigkeit wurde einseitig kirchlich, und alle Übung der Barmherzigkeit verfolgte als Hauptziel die eigene Seligkeit.

„Erst die Reformation führte zur Quelle zurück; sie machte die urchristlichen Gedanken von Reichtum und Armut, von Eigentum und Almosen,

*) Uhlhorn, Die christliche Liebestätigkeit in der alten Kirche. Stuttgart 1882. S. 4.

**) Uhlhorn S. 67 ff.